



Ein Vorlesebuch von

**Stephanie Vifian  
& Xenia Giday**

Mit Illustrationen  
von Silke Herr

# Die Mut- Entdecker

Ein Kinderbuch, das der Angst begegnet und Mut macht

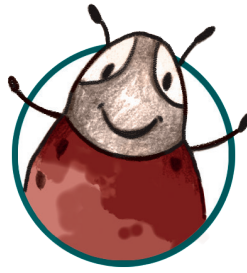
Stephanie Vifian

& Xenia Giday

# Die Mut- Entdecker

Mit Illustrationen von Silke Herr





## *Die Geschichte der Geschichte*

*Im Café auf der  
Leipziger Buchmesse 2023:*

*„Und was mache ich jetzt?“, fragt Stephanie  
und nippt an ihrem Cappuccino.*

*„Du veröffentlichst deine Geschichten  
mit meinen“, sagt Xenia und lächelt  
verschwörerisch. „Zusammen.“*

*„Im Ernst?“*

*„Absolut.“*

*Nach einer herzlichen Umarmung  
besiegeln Stephanie und Xenia ihre  
gemeinsame Idee mit einem leckeren  
Stück Mohn- und Käsekuchen.*

*Wir wünschen euch viel Spaß mit unserem  
Vorlesebuch „Die Mut-Entdecker“.*

# *Inhaltsverzeichnis*

STEPHANIE VIFIAN

Mauro, eine Fee und Stützräder . . . . . 4

XENIA GIDAY

Die Aufführung . . . . . 10

STEPHANIE VIFIAN

Du bist was ganz Besonderes . . . . . 18

XENIA GIDAY

Der Neue vom Bolzplatz . . . . . 24

STEPHANIE VIFIAN

Noah und die Einschulung . . . . . 32

XENIA GIDAY

Der verbotene Heimweg . . . . . 38

STEPHANIE VIFIAN

Sinterklaas und Amerigo . . . . . 44

XENIA GIDAY

Felix und die Kellermonster . . . . . 50



STEPHANIE VIFIAN

# *Du bist was ganz Besonderes*

„Achtung!“

Nico bleibt stehen und sieht sich um. Wer hat da gerufen? Die Oma vor ihm ist viel zu weit weg und der Mann mit der Einkaufstasche in der Hand läuft ins Haus. Sonst ist da niemand. Nico zuckt mit den Schultern und will weiterlaufen.

„Hey du, pass auf, wo du hinläufst.“

Nicos Herz klopft schneller. Die Stimme kam von unten. Da sind nur Steinplatten und Laub. Einzelne Grasbüschel drücken sich zwischen den Steinen hervor. Ein Marienkäfer fliegt hoch und ist schwuppdwupp verschwunden.



„Ja, hier. Bist du blind?“

Nico bückt sich und starrt auf die Blätter vor seinen Turnschuhen.

„Ja, noch ein Stück näher. Ich glaub, du brauchst 'ne Brille.“

Am Boden, halb versteckt unter einem großen Blatt, bewegt sich ein Regenwurm. Es sieht so aus, als ob ihn das Tier ansieht. Nico tippt sich mit dem Finger an die Stirn. Der kann doch nicht ...

„Ja, ich rede mit dir. Glotz nicht so. Hast du noch nie einen Regenwurm sprechen gehört?“

Nico schüttelt den Kopf.

„Du wärst fast auf mich getrampelt. Schau gefälligst, wo du deine riesigen Latschen hinsetzt.“

„Entschuldigung. Ich wusste nicht...“, stottert Nico.

„Ja, ja, hab's ja gesehen. Ich muss jetzt weiter. Hab schon viel zu viel Zeit mit dir vertrödel.“

„Können alle Regenwürmer sprechen?“ Nico kniet sich hin und beugt sich vornüber. Vielleicht ist der Regenwurm eine verzauberte Fee? Obwohl er sich diese freundlicher vorstellt und die Brummstimme eher seinem Opa ähnelt. Wenn das nun eine Hexe oder ein böser Zauberer ist? Schnell springt er auf und weicht zurück.

„Was ist los? Hast du Angst vor mir?“ Ein glucksendes Lachen ertönt, als ob der Regenwurm Schluckauf hätte.

„Angst vor dir? Sicher nicht.“ Nico geht mutig einen Schritt auf ihn zu. Ein großer Zauberer würde sich bestimmt nicht in einen kleinen Wurm verwandeln, um dann zertreten zu werden.

„Bist du ein Zauberer?“

„Wie kommst du denn da drauf? Siehst du hier auf meinem Kopf einen Zauberhut? Du musst echt mal zum Sehtest.“

„Wieso kannst du dann reden? Bist du eine Hexe?“

„Hör ich mich an wie eine Frau? Ich bin ein Männchen, so wie du.“



Ich frag ja auch nicht, ob du ein Mädchen bist.“

Nico lässt den Kopf hängen. Vor seinen Füßen liegt ein großer Kieselstein. Nico schießt ihn mit voller Wucht weg. Er fliegt über die Straße und klackt gegen ein Auto.

„Mist!“ Rasch schaut Nico in alle Richtungen. Zum Glück hat ihn niemand gesehen.

„Ich ... alle sagen, ich bin ein Mädchen, aber ich will lieber Fußball spielen und kurze Haare haben.

Röcke mag ich auch nicht.“

Eine Träne kullert ihm übers Gesicht. Er wischt sie mit dem Ärmel weg.

„Das ist doch nicht schlimm. Wo liegt das Problem?“

„Papi will, dass ich meine Haare wachsen lasse, und Mami kauft mir immer so doofe Kleider.“

„Wieso sagst du nicht, dass du lieber Hosen trägst?“





XENIA GIDAY

# *Felix und die Kellermmonster*

„Mama?“, wisperte Felix und rieb sich die Augen. Er strampelte die Decke weg und setzte sich auf.

„Maaamaaa, ich muss mal“, quengelte er.

Normalerweise ging Felix schon allein zum Klo, schließlich war er fünf, fast sechs. Aber heute wollte er Mamas Hilfe haben.

Felix wischte sich über die Stirn. Ihm war noch immer heiß. Er griff nach dem Glas auf dem Nachttisch und nahm einen kräftigen Schluck Wasser.

„Aua“, jammerte Felix. Das Schlucken tat weh.



Plötzlich hörte er ein Brummeln. Er fasste sich an den Bauch. Da ... schon wieder dieses Brummelgeräusch. Eindeutig. Sein Bauch sagte ihm: „Hallo, ich bin auch noch da!“

„Maaamaaa“, rief Felix nun etwas lauter. „Ich habe Hunger!“ Er lauschte und wartete. Doch Mama antwortete nicht. Und dann war da plötzlich etwas ganz anderes im Bauch. Kein Hungergefühl und auch kein „Ich muss mal aufs Klo“-Gefühl. Es fühlte sich seltsam und komisch an. So, als würde im Kindergarten niemand mit ihm spielen wollen. Dieses Gefühl mochte Felix so ganz und gar nicht.

Er sah sich im Zimmer um. Es war ziemlich dunkel. Nur das Licht der Straßenlaterne schien durch das Fenster hinein. Doch halt! Das bedeutete ja: Es war schon spät! Felix verstand nun gar nichts mehr. Er hatte doch gerade erst mit Mama Mittag gegessen. Das Essen hatte ihm überhaupt nicht geschmeckt und er hatte fast nichts herunterbekommen. Er hatte so dolle Halsschmerzen gehabt. Jedes Schlucken fühlte sich an, als würde ein Vulkan in seinem Hals explodieren, hatte er Mama erklärt. Außerdem war ihm so heiß gewesen. Mama hatte mit der Hand seine Stirn gefühlt. „Ach herrje, ich glaube, du hast erhöhte Temperatur“, hatte Mama zu ihm gesagt. Sie hatte bei ihm Fieber gemessen, ihm geholfen seinen Schlafanzug anzuziehen und ihn dann ins Bett gebracht. Sie hatte ihm seine Lieblingsgeschichte vorgelesen und später beim Singen über seine Stirn gestreichelt.

„MA...“, brüllte Felix und fasste sich sofort an den Hals. Brüllen tat noch mehr weh als Schlucken.

„Wo bist du?“, krächzte er. Er horchte und wartete. Nichts. Er strengte sich besonders doll an, etwas zu hören. Doch nichts. Es war mucksmäuschenstill im Haus.

Seine Augen brannten. Er wischte sich schnell mit dem Schlafanzugärmel darüber und zog die Nase hoch.

Dann drückte er den Schalter seiner Nachttischlampe. Doch im Zimmer blieb es dunkel. Jetzt erinnerte er sich. Die Lampe war kaputt. Papa wollte schon längst eine neue Glühlampe besorgen. Doch Pustekuchen. Er hatte wohl noch keine Zeit gehabt. Felix schaute zum Fenster. Die Schneeflocken wirbelten um die Wette, wie schon seit Tagen.

Er setzte seine nackten Füße auf den Holzboden und stand auf. Jetzt war ihm nicht mehr heiß. Er fröstelte und rieb sich über die Arme. Durch das Licht der Straßenlaterne erkannte Felix die Umrisse seiner Legolandschaft. Auf Zehenspitzen tapste er vorsichtig im Slalom um die Legoritterburg, den Bauernhof und den Marktplatz. Er schlich zur Zimmertür und öffnete sie leise. Auf dem Flur war es genauso dunkel wie in seinem Zimmer. Und auch unten im Haus brannte kein Licht. Ob die Lampe im Wohnzimmer an war, konnte Felix von oben nicht sehen. Er lauschte.



„Mama?“, fragte Felix unsicher. „Papa?“ Doch weder Mama noch Papa antworteten.

„Mama!“ Felix wurde ungeduldig. „Wo bist du?“

Keine Antwort.

Nun tat ihm nicht nur der Hals weh. Sein Herz raste, als würde es einen Wettlauf machen und sein Bauch fühlte sich so an, als würden sich dort ganz viele Steine türmen und eine hohe Mauer bauen. Er war allein. Ganz allein im Haus. Mama und Papa nicht da. Niemand. Plötzlich schmeckte Felix etwas Salziges. Er leckte sich über die Lippen und hockte sich auf die oberste Stufe der Treppe. Felix saß im Dunkeln und weinte.

*Pling!* Felix hob den Kopf und schaute um sich. Ein kleines Lichtlein leuchtete plötzlich unten im Flur auf.

*Pling* machte es wieder.

Felix sprang auf und wischte sich die Tränen weg. Da, ein drittes *Pling*. Das Geräusch kannte er. Felix lächelte.

Mamas Handy!

Wenn Mamas Handy im Haus ist, kann Mama nicht weit sein, schoss es Felix durch den Kopf.

„Mama, ich suche dich jetzt!“, sprach er sich Mut zu.

Schritt für Schritt ging er tapfer im Dunkeln die Treppe hinunter. Auf der Kommode lag Mamas Handy. Lesen konnte Felix zwar noch nicht, aber Fotos erkennen schon. Auf dem Profilbild saß ein kleiner Marienkäfer auf Felix' Hand. Die Nachricht war von Papa, da war er sich sicher. Aber wo war Papa?

Felix schielte in die dunkle Küche. Keine Mama. Dann tapste er den Flur entlang zum Wohnzimmer und öffnete die Tür. Die Stehlampe leuchtete. Mama lag bestimmt auf der Couch und war beim Lesen eingeschlafen. Felix stürmte los.

